

Anne Wilken

# Kant als Klassiker der Philosophie

Zur Produktion  
philosophischer Klassiker  
und zu ihren  
Editionsbedingungen um 1900



ALBER THESEN



Anne Wilken

Kant als Klassiker der Philosophie

Zur Produktion philosophischer Klassiker  
und zu ihren Editionsbedingungen um 1900

ALBER THESEN





Anne Wilken

# Kant als Klassiker der Philosophie

Zur Produktion  
philosophischer Klassiker  
und zu ihren  
Editionsbedingungen um 1900

Verlag Karl Alber Baden-Baden

Anne Wilken

## Kant as a Classic of Philosophy.

On the Production of Philosophical Classics and  
their Edition Conditions around 1900.

This work analyzes the interrelationship between the formation of the canon and the practice of editing, using the Akademie-Ausgabe of Kant's writings as an example, and thus addresses a research desideratum. The focus is on the question whether inner-philosophical discourses found their way into the practice of editing. Specifically, it is pursued by analyzing the philosophical discourse surrounding the first and second edition of the »Critique of Pure Reason«.

The author:

was a research assistant at the DFG Research Training Group 2196 »Document-Text-Editio. Conditions and Forms of their Transformation and Modeling in a Transdisciplinary Perspective« from 2016–2019 at the Bergische Universität Wuppertal. Subsequently, she was a lecturer and research assistant at the Chair of Philosophy of Culture and Aesthetics at the Department of Philosophy there. She is currently a postdoctoral fellow of the Thyssen Foundation.

Anne Wilken

## Kant als Klassiker der Philosophie

Zur Produktion philosophischer Klassiker  
und zu ihren Editionsbedingungen um 1900

Die Arbeit analysiert das Wechselverhältnis von Kanonbildung und Editionspraxis am Beispiel der Akademie-Ausgabe von Kants Schriften und widmet sich damit einem Forschungsdesiderat. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob innerphilosophische Diskurse Eingang in die Editionspraxis gefunden haben. Konkret wird ihr anhand der Analyse des philosophischen Diskurses um die erste und zweite Auflage der »Kritik der reinen Vernunft« nachgegangen.

Die Autorin:

war von 2016–2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg 2196 »Dokument-Text-Edition. Bedingungen und Formen ihrer Transformation und Modellierung in transdisziplinärer Perspektive« der Bergischen Universität Wuppertal. Im Anschluss daran war sie Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kulturphilosophie und Ästhetik ebenda. Derzeit ist sie Postdoc-Stipendiatin der Thyssen-Stiftung.

# Alber-Reihe Thesen

Band 84

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) –  
Projektnummer 277132246/GRK2196

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER

*ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022*

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved

[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49220-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-495-82543-3

Für H. & L.

Deshalb bedeutet die Rückkehr in ein Herkunftsmilieu, aus dem man hervor- und von dem man fortgegangen ist, immer auch eine Umkehr, eine Rückbesinnung, ein Wiedersehen mit einem ebenso konservierten wie negierten Selbst. Es tritt dann etwas ins Bewusstsein, wovon man sich gerne befreit geglaubt hätte, das aber unverkennbar die eigene Persönlichkeit strukturiert: das Unbehagen, zwei verschiedenen Welten anzugehören, die schier unvereinbar weit auseinanderliegen und doch in allem, was man ist, koexistieren.

Didier Eribon: *Rückkehr nach Reims*

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Vorbemerkung</b>                                                                                                                    | 13  |
| <b>I. Einleitung</b>                                                                                                                   | 15  |
| 1.1 Forschungsfrage                                                                                                                    | 15  |
| 1.2 Kommentierter Aufbau                                                                                                               | 16  |
| 1.3 Methode                                                                                                                            | 19  |
| <b>II. Der Neukantianismus</b>                                                                                                         | 24  |
| 2.1 Frühkantianismus                                                                                                                   | 24  |
| 2.2 Entstehung und Ausbreitung des Neukantianismus                                                                                     | 27  |
| 2.3 Kantbewegung                                                                                                                       | 46  |
| 2.3.1 Kantianismus, Kantforschung, Kantphilologie:<br>Eduard Zeller, Friedrich Paulsen, Hans Vaihinger                                 | 46  |
| 2.3.2 Die Fischer-Trendelenburg-Debatte                                                                                                | 61  |
| 2.3.3 Cohens Darstellung der Fischer-Trendelenburg-<br>Debatte                                                                         | 64  |
| 2.4 Die Marburger Schule: Hermann Cohen und Paul Natorp                                                                                | 67  |
| 2.5 Die Südwestdeutsche Schule: Wilhelm Windelband                                                                                     | 96  |
| 2.6 Popularisierung Kants                                                                                                              | 110 |
| 2.6.1 Kant in Lehrbüchern. Darstellungen der<br>Geschichte der Philosophie: Friedrich Ueberweg,<br>Johann Eduard Erdmann, Kuno Fischer | 110 |
| 2.6.2 Kant in der universitären Lehre                                                                                                  | 115 |
| 2.6.3 Kant in der Öffentlichkeit. Kant-Studien, Kant-<br>Gesellschaft und Kant-Feiern                                                  | 121 |

|                                                                                                                                                                    |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>III. Die Akademie-Ausgabe von Kants Schriften . . . . .</b>                                                                                                     | <b>125</b> |
| 3.1 Die Vorgängereditionen der Akademie-Ausgabe.<br>Die Edition von Karl Rosenkranz/ Friedrich Wilhelm<br>Schubert und die zwei Editionen Gustav Hartenstein . . . | 125        |
| 3.2 Die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften<br>zu Berlin. Ort der Forschung und Produktionsstätte von<br>Editionen . . . . .                          | 130        |
| 3.3 Konzeption und Struktur der Akademie-Ausgabe . . . . .                                                                                                         | 133        |
| 3.3.1 Planung und Umsetzung der Edition . . . . .                                                                                                                  | 133        |
| 3.3.2 Editorische Theorie und Praxis um 1900 . . . . .                                                                                                             | 151        |
| 3.3.3 Wilhelm Dilthey als Philosoph und Leiter der<br>Akademie-Ausgabe . . . . .                                                                                   | 156        |
| 3.3.3.1 Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften:<br>Die Methode des Verstehens . . . . .                                                                        | 156        |
| 3.3.3.2 Diltheys Auseinandersetzung mit Kant in seiner<br>»Einleitung in die Geisteswissenschaften« (1883) .                                                       | 161        |
| 3.3.3.3 Diltheys Methode des Verstehens: Leben und Werk                                                                                                            | 167        |
| 3.3.3.4 Dilthey als Leiter der Akademie-Ausgabe . . . . .                                                                                                          | 174        |
| 3.3.4 Rezeption der Akademie-Ausgabe . . . . .                                                                                                                     | 176        |
| 3.4 Die Marburger Konkurrenz Ausgabe von Kants Schriften .                                                                                                         | 181        |
| <b>IV. Die Klassiker-Buchreihen . . . . .</b>                                                                                                                      | <b>194</b> |
| 4.1 Bedingungen ihrer Entstehung und Verbreitung<br>Rechtliche und technische Neuerungen in der<br>Buchherstellung . . . . .                                       | 194        |
| 4.1.1 Die »Philosophische Bibliothek« im<br>Meiner Verlag. Konzeption und Verbreitung . . .                                                                        | 194        |
| 4.1.2 Die »Universalbibliothek« im Reclam Verlag.<br>Konzeption und Verbreitung . . . . .                                                                          | 207        |
| <b>V. Schluss . . . . .</b>                                                                                                                                        | <b>214</b> |
| 5.1 Ergebnisse und Zusammenfassung:<br>Theorie zur Kanonbildung in der Philosophie . . . . .                                                                       | 214        |

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| VI. Bibliographie . . . . .                           | 227 |
| VII. Verzeichnis von Abkürzungen und Siglen . . . . . | 235 |
| VIII. Anhang . . . . .                                | 237 |



# Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2020 von der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal als Inauguraldissertation im Fach Philosophie angenommen. Bedanken möchte ich mich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung der Druckkosten. Dem DFG-Graduiertenkolleg 2196 Dokument-Text-Edition, namentlich Herrn Prof. Dr. Jochen Johrendt und Herrn Dr. Rüdiger Nutt-Kofoth, danke ich für die gute Forschungsumgebung, in der meine Doktorarbeit entstehen konnte. Weiterhin danke ich allen am Kolleg beteiligten Personen, die innerhalb des transdisziplinären Diskurses meine Doktorarbeit durch konstruktive Kritik vorangebracht haben. Meiner Hilfskraft Patrick Welp danke ich für seine zuverlässige und präzise Arbeitsweise.

Ein großer Dank gebührt meinem Erstbetreuer Prof. Dr. Gerald Hartung für die fachliche und persönliche Unterstützung. Für das entgegengebrachte Vertrauen und die daraus resultierende Freiheit während meiner Promotionszeit möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Andrea M. Esser danke ich für zahlreiche fachliche Hinweise sowie den ein oder anderen Schubs in die richtige Richtung. Beiden möchte ich für die ermutigenden und bestärkenden Worte danken.

Meine Doktorarbeit hat nicht nur von den Impulsen des Kollegs profitiert, sondern in besonderer Weise auch von der engen fachlichen Anbindung an den Arbeitsbereich Kulturphilosophie/Ästhetik der Bergischen Universität Wuppertal. Bedanken möchte ich mich für den wertschätzenden Umgang und die produktive Arbeitsatmosphäre bei allen Mitgliedern des Arbeitsbereiches. Ein besonderer Dank gilt Dr. Jörn Bohr für die interessierte Anteilnahme an dem Fortschritt meiner Arbeit und das selbstverständliche Teilen seines Wissens. Heike Koenig und Dr. Tim-Florian Steinbach danke ich für den per-

## Vorbemerkung

sönlichen Erfahrungsaustausch rund um den Promotionsprozess. Carsten Voswinkel danke ich für die Mühen des Korrekturlesens.

Den Personen in meinem privaten Umfeld danke ich für Freundschaft, Rückhalt und Unterstützung in dieser besonderen Lebensphase.

Wuppertal im Juli 2021

Anne Wilken

# I. Einleitung

## 1.1 Forschungsfrage

Die vorliegende Doktorarbeit »Kant als Klassiker der Philosophie. Zur Produktion philosophischer Klassiker und zu ihren Editionsbedingungen um 1900« analysiert das Wechselverhältnis von Kanonbildung und Editionspraxis am Beispiel der Edition von Kants Schriften der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Unter dem Begriff »Kanon« versteht die Verfasserin eine Auswahl an maßgeblichen Philosophen und Texten, die als Richtschnur innerhalb des Faches fungieren. Editorische Entscheidungen stellen der These der vorliegenden Arbeit zufolge ein kanonbildendes Element dar.

Die vorliegende Doktorarbeit untersucht den Zeitraum von 1860 bis 1920. In diese sechzig Jahre fallen die Veröffentlichung der »Klassiker-Buchreihen« durch den Meiner sowie den Reclam Verlag, die Initialisierung der »Akademie-Ausgabe von Kants Schriften« (AA) durch Wilhelm Dilthey, Darstellungen der kantischen Philosophie in zahlreichen Lehrbüchern zur Geschichte der Philosophie, die parallele Gründung der »Kant-Gesellschaft« sowie der Zeitschrift *Kant-Studien* (KS) durch Hans Vaihinger, öffentlichkeitswirksame Feiern zu kantischen Jubiläen, die vermehrte Lektüre kantischer Texte in den Philosophischen Seminaren der Universitäten sowie die Umsetzung der Marburger Konkurrenzausgabe unter Federführung von Ernst Cassirer. Die kantische Philosophie dominiert um die Jahrhundertwende die akademische Diskussion. Das Verhältnis von Idealismus und Realismus steht um 1900 aufgrund des wiedererwachten Interesses an Kants Erkenntnistheorie erneut zur Debatte.

Die Frage, ob innerphilosophische Diskurse Eingang in die Editionspraxis gefunden haben, wird diese Arbeit untersuchen. Dabei vertritt die Verfasserin vorliegender Arbeit die These, dass sich eine Verbindung zwischen diesen beiden Bereichen ausmachen lässt. Die

editorische Praxis agiert nicht losgelöst von genuin philosophischen Debatten, sondern diese beeinflussen die Edition. Konkret steht in vorliegender Arbeit die Analyse des philosophischen Diskurses um die erste und zweite Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (KrV) sowie die möglichen Ausprägungen dieses genuin fachlichen Diskurses auf die editorische Arbeit im Fokus.

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit ist von dem Interesse geleitet, einen Beitrag zum Wechselverhältnis von Kanonbildung und Editionspraxis zu leisten. Dies stellt in der Philosophie ein Desiderat dar. So ist es keineswegs geklärt, in welchem Verhältnis die genannten Bereiche zueinander stehen und wie sie sich wechselseitig bedingen.

## 1.2 Kommentierter Aufbau

Die vorliegende Dissertation gliedert sich in drei Themenschwerpunkte: den Neukantianismus, die Akademie-Ausgabe von Kants Schriften sowie die Klassiker-Buchreihen. Die Analyse systematischer Positionen des Neukantianismus als einer vorherrschenden philosophischen Strömung im akademischen Kontext bildet die Grundlage vorliegender Arbeit. Das zentrale Forschungsobjekt der Arbeit ist die Akademie-Ausgabe von Kants Schriften, die um 1900 auf Initiative von Wilhelm Dilthey entstanden ist. Die AA stellt auch heutzutage die maßgebliche Referenzausgabe für kantische Texte dar. Die Verfasserin analysiert die Entstehungsgeschichte der Akademie-Ausgabe auch hinsichtlich Diltheys Gedanken zur Hermeneutik sowie ihren möglichen Implikationen in der Edition. Dilthey war weder Kantianer noch Neukantianer. Daher besteht das Ziel in der Analyse von Diltheys Interessen, die er mit der AA über die bloße Bereitstellung kantischer Texte hinaus noch verfolgt hat. Weiterhin zieht die Verfasserin die Konzeption und Struktur der Klassiker-Buchreihen als eine weitere Bereitstellung von Kants Texten heran. Diese sind für die Verbreitung von kantischen Schriften auch im außerakademischen Bereich bedeutsam. Die Klassiker-Buchreihen waren bereits in den 1860er Jahren preisgünstig auf dem Buchmarkt verfügbar. Ihr Einfluss auf die Verbreitung von Kants Texten wird herausgearbeitet. Die in vorliegender Dissertation vorkommenden Personen, Dokumente, Ideen, Probleme und Theorien werden im Sinne der Konstellationsforschung in einem produktionsdynamischen Zusammenhang betrachtet.

Der Frühkantianismus, der sich nach der Veröffentlichung der ersten Auflage der KrV herausgebildet hat, bildet das Bindeglied zu dem ersten Themenschwerpunkt. Der Neukantianismus als vorherrschende philosophische Strömung im akademischen Kontext wird auf die Frage hin analysiert, warum der Appell »Zurück zu Kant« um die Jahrhundertwende auf große Resonanz gestoßen ist. Die Debatte der beiden Philosophiegrößen Kuno Fischer und Adolf Trendelenburg um die idealistische oder realistische Interpretation von Kants KrV wird die Verfasserin beschreiben. Diese Debatte ebnet den Weg in den Neukantianismus und macht die Ausdifferenzierung in Marburger und Südwestdeutsche Schule verständlich. Die jeweiligen philosophischen Profile der Schulen<sup>1</sup> werden freigelegt und die wichtigsten philosophischen Standpunkte ihrer bedeutendsten Vertreter Hermann Cohen und Paul Natorp auf der einen Seite sowie Wilhelm Windelband auf der anderen beschrieben. Weiterhin wird auf die Darstellung der kantischen Philosophie in Lehrbüchern zur Geschichte der Philosophie eingegangen sowie auf den Stellenwert der Philosophie Kants innerhalb des universitären Unterrichts und die Bedeutung von Kants Leben und Werk in der Öffentlichkeit. Die von Hans Vaihinger parallel gegründeten *Kant-Studien* als Publikationsorgan sowie die Kant-Gesellschaft als institutionelle Verankerung werden neben den öffentlichkeitswirksam abgehaltenen Kant-Feiern als Strategien zur Popularisierung Kants beschrieben.

Der zweite Themenschwerpunkt, die Akademie-Ausgabe von Kants Schriften, beginnt mit einer kurzen Darstellung der Vorgängereditionen von Karl Rosenkranz und Friedrich Wilhelm Schubert auf der einen sowie den zwei Editionen Gustav Hartensteins auf der anderen Seite. Nach der Beschreibung der Institution der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin als Entstehungsort der AA folgt eine Analyse der Konzeption und Struktur dieser Edition. Mithilfe von Sitzungsberichten der Akademie, Briefen sowie Archivmaterial wird die editorische Praxis der AA ergründet. Wilhelm Dilthey als Leiter der Edition hat das Konzept maßgeblich

---

<sup>1</sup> Der Problematik der Neukantianismus-Forschung, die mit der Subsumption von Philosophen unter eine der zwei Schulen verbunden ist, sowie der damit suggerierten Einheit selbiger ist sich die Verfasserin bewusst. Siehe Kurt Walter Zeidler: »Begriff und ›Faktum‹ der Wissenschaft«, in: Christian Krijnen, Kurt Walter Zeidler (Hg.): *Wissenschaftsphilosophie im Neukantianismus. Ansätze – Kontroversen – Wirkungen*. Würzburg 2014, S. 85–116.

geprägt. Seine philosophischen Überzeugungen, die sich in seiner Theorie der Geisteswissenschaften manifestieren, die Auseinandersetzung mit Kant sowie sein hermeneutisches Verständnis werden beschrieben und zur Editionstätigkeit in Beziehung gesetzt. Im Anschluss wird die Rezeption der AA in den *Kant-Studien* beschrieben. Den Abschluss des zweiten Themenschwerpunktes bildet das Kapitel über die Marburger Konkurrenzausgabe, die unter Verantwortung von Ernst Cassirer zwischen 1912 bis 1922 umgesetzt worden ist. Anders als Natorp hat Dilthey Cohen bei der Mitarbeit an der AA übergegangen. Das Schuloberhaupt der Marburger Neukantianer reagierte mit der Beauftragung seines Schülers Cassirer mit der Anfertigung einer eigenen Edition. Hierbei sind besonders die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen bedeutsam – die Berliner haben die Akademie als Institution im Hintergrund, die im Besitz kantischer Handschriften ist. Die Marburger können durch den Verlag von Bruno Cassirer – dem Cousin Ernst Cassirers – hochwertig ausgestattete Bücher produzieren, jedoch müssen sie auf die Kollationierung mit kantischen Handschriften verzichten. Die Folgen für die editionspraktische Tätigkeit finden Eingang in die Darstellung.

Der dritte Themenschwerpunkt, die Klassiker-Buchreihen, beginnt mit einer beschreibenden Einführung der technischen und rechtlichen Neuerungen der Buchherstellung um die Jahrhundertwende. Nach der Beschreibung der jeweiligen Verlagsgeschichte wird die Entstehung der »Philosophischen Bibliothek« (PhB) des Meiner Verlages und der »Universalbibliothek« (UB) von Reclam dargestellt. Im Anschluss erfolgt die Analyse ihrer Konzeption und Verbreitung. Der Umgang mit genuin philosophischen Debatten um die erste und zweite Auflage der KrV und ihre möglichen Auswirkungen auf die editorischen Entscheidungen stehen in diesem Kapitel über die Klassiker-Buchreihen im Fokus.

Das Schlusskapitel führt die Teilergebnisse zusammen und entwickelt erste Überlegungen zu einer Theorie zur Kanonbildung in der Philosophie.

### 1.3 Methode

Die von Dieter Henrich entwickelte Methode der Konstellationsforschung kommt in seiner Untersuchung zum Deutschen Idealismus erstmals zur Anwendung.<sup>2</sup> Sie nimmt das komplexe Beziehungsgefüge von Personen, Dokumenten, Ideen, Problemen und Theorien in den Blick, um einen »Denkraum« zu erschließen. Letzterer kann zum einen dynamisch als Reaktion der Konstellation auf eine Hintergrundsituation betrachtet werden. Zum anderen ist er statisch als »Gravitationsfeld von Begriffsformen« sowie als »abstraktes Kräftefeld konzeptueller und argumentativer Ressourcen«<sup>3</sup> anzusehen. Daraus erwächst die Aufgabe, Motivationskontexte sowie die Interessen der Akteure zu analysieren. Gekennzeichnet ist die Konstellation im Hinblick auf externe Motivationslieferanten durch ein Spannungsverhältnis. Marcelo R. Stamm spricht hierbei von einer »produktiven antagonistischen Grundstruktur innerhalb von Konstellationen«.<sup>4</sup> Die Konstellationsforschung verfährt sowohl historisch als auch systematisch und stellt implizit die Frage nach der Einheit des Autors. Dieser wird im Verhältnis zu anderen Mitgliedern der Konstellation sowie in seinem Bedingungsgefüge betrachtet und nicht als isolierter Akteur.

Die nachkantische Philosophie wurde vor Henrichs Studie vornehmlich autorzentriert erforscht. Die Konstellationsforschung will zu einer produktionsdynamischen Betrachtungsweise gelangen. »Dabei werden die Motive und Probleme der Konstellation, innerhalb deren ein Autor sich bewegte und zur Selbständigkeit kam, als scheinbar selbstverständlich verfügbare Datenmengen in Anspruch genommen.«<sup>5</sup> Das Werk ist nicht der Fixpunkt der Konstellation. Die Konstellationsforschung geht davon aus, dass es nicht ausreicht, alle Vorarbeiten zu kennen, um die Genese desselben verständlich zu machen. Henrich warnt bei einer Philologie im luftleeren Raum,

<sup>2</sup> Dieter Henrich: *Konstellationen. Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie (1789–1795)*. Stuttgart 1991. In seiner Studie *Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus*. Tübingen – Jena 1790–1794, Frankfurt am Main 2004, findet die Methode breite Anwendung.

<sup>3</sup> Marcelo R. Stamm: »Konstellationsforschung – Ein Methodenprofil: Motive und Perspektiven«, in: Martin Mulsow, Marcelo Stamm (Hg.): *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main 2005, S. 31–73, S. 36.

<sup>4</sup> Stamm 2005, S. 37.

<sup>5</sup> Henrich 1991, S. 13.

»[...] daß die Arbeit an dem Werk eines Autors, die ohne ein klares Bewußtsein von den Vorgaben des Denkraumes erfolgt, in den hinein dies Werk gewachsen und gestellt worden ist, auch zu Trübungen des Blicks und der Fragestellung schon bei der philologischen Erschließung dieses Werks selber führen kann«. <sup>6</sup> Für Henrich besteht der Gang der Forschung aus zwei Schritten: erstens aus der Analyse von Argument- und Begriffsformen, um die Begriffs- und Systembildungen zu erfassen, und zweitens aus der historischen Quellenforschung, um das philosophische Gespräch überblicken zu können. <sup>7</sup>

Laut Stamm besteht der Forschungsgang in einem ersten Schritt aus der Argumentanalyse. Der zweite untersucht die Alternativen zu faktischen Entwicklungsgängen. Es geht dabei nicht um die Anwendung einer »historischen Investigationstechnik« <sup>8</sup>, sondern um einen heuristischen Blick auf (bekanntes) Quellenmaterial. Stamm spaltet die Konstellation in zwei Stränge auf, in die »Figuren-« und die »Dokumentenkonstellation«. Erstere legt durch ein analytisches Verfahren die »Oberflächenkonstellation« frei. Letztere entwickelt durch ein synthetisches Vorgehen der Untersuchung öffentlicher Dokumente die »manifeste Konstellation« mit dem Ziel, die »Kryptokonstellation« freizulegen. Diese stellt einen Übergangszustand dar, der es durch Dokumentensuche ermöglichen soll, die »Tiefenkonstellation« analysieren zu können. Diese wirkt wiederum auf die »manifeste Konstellation« ein. Die »Tiefenkonstellation« zeichnet sich durch Eigenständigkeit aus. Für die Konstellationsforscherin ist das Verhältnis der beiden Stränge zueinander von Interesse. Dabei lautet der Grundsatz, dass die »Dokumentkonstellationen die Personenkonstellationen keineswegs ersetzen können«. <sup>9</sup> Erstere sind lediglich Platzhalter für letztere. Dabei ist es nicht notwendig, dass die betrachteten Personen einer Konstellation faktisch in Kontakt zueinander stehen.

Die Herausforderungen für die Konstellationsforscherin ergeben sich aus dem holistischen Ansatz der Methode. Daniel Dahlstrom definiert die Konstellationsforschung als »reflexive und imaginative Rekonstruktion der vielfältigen Dynamik desjenigen geschichtlichen Mit-Seins, durch das die Philosophie zu einer Zeit gediehen ist«. <sup>10</sup>

<sup>6</sup> Henrich 1991, S. 18–19.

<sup>7</sup> Henrich 1991, S. 42.

<sup>8</sup> Stamm 2005, S. 49–50.

<sup>9</sup> Stamm 2005, S. 48.

<sup>10</sup> Daniel Dahlstrom: »Seiltänzer. Herausforderungen der Konstellationsforschung«,

Unter Bezugnahme auf Dahlstroms Bild des »Seiltänzers« gilt es, folgende herausfordernde Dynamiken mitzudenken:<sup>11</sup> Erstens hat die Konstellationsforscherin die Aufgabe, die Spannung zwischen Individuum und Kollektiv aufrechtzuerhalten. Zweitens geht es um die Darstellung der dynamischen Beziehung zwischen Thematisiertem und Unthematisiertem. Das Mitdenken von Horizonten respektive alternativen Entwicklungsgängen stellt die dritte herausfordernde Aufgabe für die Konstellationsforschung dar. Viertens fordert sie eine Reflexivität hinsichtlich der eigenen Position, von der aus die Konstellation betrachtet wird. Als Ergebnis ergibt sich ein »Bilder-Spiel (Schau-Spiel), in dem die zeitlich und räumlich getrennten Elemente beziehungsweise Vorstellungen der Konstellation getreu und bedeutsam zusammengefügt und entfaltet werden.« Bezüglich des dritten Aspekts ergibt sich die Schwierigkeit, welchen Maßstab die Forscherin anlegt, um wichtige Elemente von unwichtigen zu unterscheiden:

Wie fordert der Zusammenhang von Motiven und Gründen bzw. Erklärungen und Begründungen den Konstellationsforscher heraus? [...] Will der Konstellationsforscher die von einem Philosophen dargelegte Begründung erklären, dann sucht er die Ursache, das heißt [...] das Motiv [...]. Will er aber die Begründung unter einer philosophischen Lupe betrachten, dann fragt er nach der Schlüssigkeit [...] der Folgerung [...]. Damit leistet der Konstellationsforscher historische Erklärung und philosophische Begründung in ihrem gegenseitigen Zusammenhang, ohne sie zu verwechseln oder zu verschmelzen.<sup>12</sup>

Die Konstellationsforschung unterscheidet sich von der Diskursanalyse im Sinne von Michel Foucault, da letztere »die Mitarbeit sinnfähiger Individuen methodisch ausschließt und Diskursen autonome und völlig ateleologische Transformationen zutraut.«<sup>13</sup> Eine Gemeinsamkeit besteht hingegen in der Ansicht, dass »die Träger einer Denkform [...] keinen Zugriff auf die zahlreichen unbewußten und unausgesprochenen Hintergrundverhältnisse haben können«,<sup>14</sup>

---

in: Martin Mulsow, Marcelo Stamm (Hg.): *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main 2005, S. 125–138, S. 133–134.

<sup>11</sup> Dahlstrom 2005, S. 127–133.

<sup>12</sup> Dahlstrom 2005, S. 137–138.

<sup>13</sup> Manfred Frank: »Stichworte zur Konstellationsforschung (aus Schleiermachers Inspiration)«, in: Martin Mulsow, Marcelo Stamm (Hg.): *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main 2005, S. 139–148, S. 144.

<sup>14</sup> Fred Rush: »Mikroanalyse, Genealogie, Konstellationsforschung«, in: Martin Mul-

die jedoch unabdingbar für das Verständnis des Argumentations-  
ganges sind.

Die bourdieusche Wissenssoziologie lässt sich für die Konstellationsforschung fruchtbar machen. Die zentralen Begriffe ›Feld‹, ›Kapital‹ und ›Reputation‹ lassen sich in die Konstellation einbetten. Das Feld als »Ensemble objektiver historischer Relationen zwischen Positionen, die auf bestimmten Formen von Macht (oder Kapital) beruhen«, <sup>15</sup> wird in Bezug auf das Großprojekt der Edition von Kants Schriften vor allem hinsichtlich Diltheys Position im akademischen Kontext Anwendung finden. Bourdieus »differenztheoretisches Axiom«, »daß ein Element nur innerhalb der relationalen Struktur, zu deren Konstitution es selber beiträgt, seine Bedeutung erhält«, ist mit der Haltung der Konstellationsforschung äquivalent. »Texte und Akteure einer Konstellation [können] nicht als aus sich heraus bedeutungstragend begriffen werden, sondern im Kontext ihrer feldspezifischen Stellung, also nur in Abgrenzung zu anderen Positionen.« <sup>16</sup> Die Situation der Marburger Neukantianer kann nur im Kontrast zu derjenigen Windelbands verstanden werden, die wiederum beide zu Diltheys Position im akademischen Feld in Beziehung gesetzt werden. Die Figuren sind mit unterschiedlichem Kapital ausgestattet, wozu bspw. auch die Konfession, Kontakte sowie Einflussmöglichkeiten auf die akademische Welt gehören.

Mit der Mikroanalyse Walter Benjamins hat die Konstellationsforschung den geänderten Blick auf das Quellenmaterial gemeinsam. Ihr geht es jedoch um eine Sozialtheorie, die in einem ersten Schritt nach Ähnlichkeiten zwischen Phänomenen sucht. Dieser Ansatz ist mit demjenigen der Verfasserin nicht kongruent und daher wird die Methode der Mikroanalyse als mögliche Ergänzung zur Konstellationsforschung im weiteren Gang der Arbeit nicht weiterverfolgt.

Die vorliegende Doktorarbeit eröffnet einen Denkraum aus Personen, Dokumenten, Ideen, Problemen sowie Theorien vor dem Panorama der Reaktionen auf die Krise der akademischen Philosophie um 1900. Zentrale Personen sind dabei vor allem die Marburger Neukantianer Hermann Cohen und Paul Natorp auf der einen sowie

---

sow, Marcelo Stamm (Hg.): *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main 2005, S. 149–172, S. 165.

<sup>15</sup> Marian Füssel: »Intellektuelle Felder. Zu den Differenzen von Bourdieus Wissenssoziologie und der Konstellationsforschung«, in: Martin Mulsow, Marcelo Stamm (Hg.): *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main 2005, S. 188–206, S. 193.

<sup>16</sup> Füssel 2005, S. 191.

Wilhelm Windelband als Vertreter der Südwestdeutschen Schule auf der anderen Seite. Sie sind zum einen in innerphilosophische Debatten verwickelt und – im Fall von Natorp und Windelband – auch an der editorischen Arbeit an der AA beteiligt, dessen Leiter Wilhelm Dilthey ist. Aus dieser Konstellation hat sich die Forschungsfrage der Verfasserin entwickelt, ob es zwischen den innerphilosophischen Diskursen eine Brücke zu den editorischen Entscheidungen gibt. Dilthey hat Cohen für die Mitarbeit an der Edition nicht vorgesehen. Letzterer richtet sich an seinen Schüler Ernst Cassirer mit dem Auftrag der Herstellung einer eigenen Edition. Aus den öffentlichen Dokumenten wie den Sitzungsberichten der Akademie, durch Analyse von Briefen sowie unter Hinzuziehung von Archivmaterial wird die Tiefendynamik der Konstellation freigelegt. Ein Kernanliegen der Konstellationsforschung, Alternativen zu faktischen Entwicklungsgängen mitzudenken, wird dabei berücksichtigt. Die Darstellung geschieht auf Basis der historisch-faktischen und systematischen Ressourcen, wie bspw. Status und Einflussfaktoren der Figuren, der institutionellen Anbindung und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten, vor deren Hintergrund die Kanteditionen erarbeitet werden konnten.

Die sich anschließende Interpretation erschließt und rekonstruiert einen Denkraum. Das Ziel besteht darin, die Motivationskontexte und Interessen der beteiligten Personen freizulegen. Der Blick der Verfasserin ist dabei von der produktionsdynamischen Sichtweise des Denkraums geprägt, welche die Konstellation als Reaktion auf die Hintergrundsituation betrachtet. Anhand des Denkraums lassen sich als zentral für die Figurenkonstellation Cohen, Natorp, Windelband sowie Dilthey ausmachen. Aus diesen und weiteren Figuren lässt sich durch Analyse die Oberflächenkonstellation konstituieren. Anhand der Dokumentenkonstellation lässt sich die Tiefenkonstellation darstellen. Dabei ist das Verhältnis von Oberflächen- zur Tiefenkonstellation entscheidend. Letztere erörtert die impliziten Regeln der Oberflächenkonstellation. Hier liegt ein Spannungsverhältnis vor, das besonders bei Betrachtung des Verhältnisses von Cohen und Dilthey zum Tragen kommt. Durch die dynamische Betrachtung des Denkraums lässt sich eine Tiefendynamik analysieren, die Einblicke in die Interessenlagen von Dilthey und Cohen ermöglicht.

## II. Der Neukantianismus

### 2.1 Frühkantianismus

Nachdem die KrV veröffentlicht worden war, blieben positive Reaktionen zunächst aus. Die Flut an antikantischen Traktaten riss auch nach der Veröffentlichung der zweiten Auflage der KrV 1787 nicht ab und erreichte in den Jahren 1787 und 1788 ihren Höhepunkt.<sup>17</sup> Es bedurfte diverser Mittler, um die Hemmschwelle gegenüber diesem Werk abzubauen. Dabei spielen die von Christian Gottfried Schütz veröffentlichten Rezensionen in der in Jena erscheinenden *Allgemeinen Literaturzeitung* (ALZ) eine große Rolle.

Es entwickelte sich der Bedarf nach einer Vermittlungsinstanz, um das »wichtige Werk, das aus Hieroglyphen besteht«<sup>18</sup> verstehbar zu machen. Der Königsberger Mathematiker Johann Schultz fasste 1784 mit diesen Worten in seinen *Erläuterungen über des Herrn Professor Kant Kritik der reinen Vernunft* die Stimmung innerhalb des Fachs zusammen und beendete damit das »ehrfurchtsvolle und bedächtige Stillschweigen«.<sup>19</sup> Der seit 1779 an der Universität Jena lehrende Professor für Dichtkunst und Beredsamkeit, Christian Gottfried Schütz, setzte bereits ein Jahr nach der Publikation der KrV diese öffentlichkeitswirksam in Szene. Die von Schütz mitherausgegebene *Allgemeine Literaturzeitung* war für die Verbreitung des

---

<sup>17</sup> Lutz-Henning Pietsch: *Topik der Kritik. Die Auseinandersetzung um die Kantische Philosophie (1781–1788) und ihre Metaphern*. Berlin/New York 2010, S. 175.

<sup>18</sup> Norbert Hinske: »Das erste Auftauchen der Kantischen Philosophie im Lehrangebot der Universität Jena«, in: Norbert Hinske, Erhard Lange, Horst Schröpfer (Hg.): *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*. Stuttgart 1995, S. 1–14, S. 1.

<sup>19</sup> Horst Schröpfer: »... zum besten der Deutschen Gelehrsamkeit und Litteratur ...«, in: Norbert Hinske, Erhard Lange, Horst Schröpfer (Hg.): *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*. Stuttgart 1995, S. 85–100, S. 90.